

TITELSTORY

DIE NIDDA

Zwischen Naturschutz
und
Familienausflug

Über 90 Kilometer schlängelt sich die Nidda durch Hessen, knapp 19 davon durch das Frankfurter Stadtgebiet. Der Fluss ist mehr als ein beliebtes Ausflugsziel; er und sein Umland übernehmen in der Stadt wichtige Aufgaben für den Naturschutz.

Texte: Johanna Wendel; Fotos: Dirk Ostermeier

In Gold getauchte
Wiesen: Nicht nur
im Sommer ist
die Nidda reizvoll



Am Alten Flugplatz
in Bonames
ebnen Birken den
Weg in die Natur.



An der
Wörthspitze in
Höchst fließt
die Nidda in
den Main

Im September 2010 titelte das JOURNAL FRANKFURT: „Die Nidda – Frankfurts wahre Lebensader“. Damals widmete sich Musik-Redakteur Detlef Kinsler dem Frankfurter Fluss, der in seiner Bedeutung für die Stadt und für ihre Menschen neben dem Main nicht allzu selten in Vergessenheit gerät. Doch gerade für die Bewohnerinnen und Bewohner der umliegenden Stadtteile ist die Nidda im nördlichen Grüngürtel der Stadt nicht weniger wert als der Fluss, der die Stadt in Hibbde- und Dribbdebach aufteilt.

Im Gegenteil: Die Nidda mag hinsichtlich Breite, Gastronomie und urbanem Großstadtflair im Vergleich zum großen Bruder Main Defizite verzeichnen; dafür kann sie eine natürliche Schönheit vorweisen, die keine Strandbar und kein Stand-Up-Paddler so einfach ersetzen kann. Ein geheimer Ausflugstipp ist die Nidda schon lange nicht mehr, besonders in den Sommermonaten herrscht auf den Radwegen und an den Flussufern ein buntes Treiben. Ein genauer Blick auf ihre Vielfalt lohnt sich dennoch.

Betrachtet man die Nidda in Höchst von der Halbinsel **WÖRTHSPITZE** aus – einst als Ackerland und Viehweide genutzt – kurz bevor sie vollends vom Main verschluckt wird, erinnert sie mit ihrem bogenförmigen „Gaasebrickelsche“, den über den Fluss ragenden Bäumen und ihrer zum Schlendern einladenden Parkanlage ein wenig an die Kulisse eines Disneyfilms.

Hier zeigt sich der Fluss von seiner weniger wilden Seite, hier verspricht es vor allem junge Menschen auf der Suche nach einem geeigneten Platz für das Feierabendbier oder ein Picknick, sowie Jogger:innen und Hunderhalter:innen. Auf dem Hausboot Venus, das die Nidda auf ihren letzten Metern vor der Mündung in den Main begleitet, finden außerhalb von Coronazeiten verschiedene Konzerte statt. Die Mainfähre, die, wie schon ihr Name verrät, nicht die Nidda überquert, aber ganz in ihrer Nähe anlegt, bringt Radfahrende und Spaziergänger:innen von Höchst nach Schwanheim. Von dort ist es mit einem Fußweg von rund 15 Minuten nicht mehr weit bis zu den Schwanheimer Dünen.

„Wenn dir auf der einen Seite nur das Nordwestzentrum bleibt, bist du froh um dieses Stück Grün auf der anderen Seite“, sagt der Kollege Kinsler, der selbst in Heddernheim lebt. Fast 90 Kilometer misst die Nidda von ihrer Quelle im Vogelsberg bis zur Wörthspitze. Durch das Stadtgebiet bahnt sie sich knapp 19 Kilometer ihren Weg, wenn auch nicht so ganz natürlich. Denn die Nidda ist weit davon entfernt, als unberührtes Fleckchen Natur zu gelten: Aufgrund der Begradigungen ihres Flussbetts, mehrere Stauwehren und den daneben ebenerdig verlaufenden Radwegen ist sie an einigen Abschnitten eher ein Kanal als ein wildes Gewässer.

In den 1960er-Jahren erfuhr der Fluss durch die damals durchgeführten Begradigungen ihren gravierendsten Eingriff: Natürliche Schleifen, Biegungen und Kurven wurden zugeschüttet und





HÖCHST

HAUSBOOT VENUS

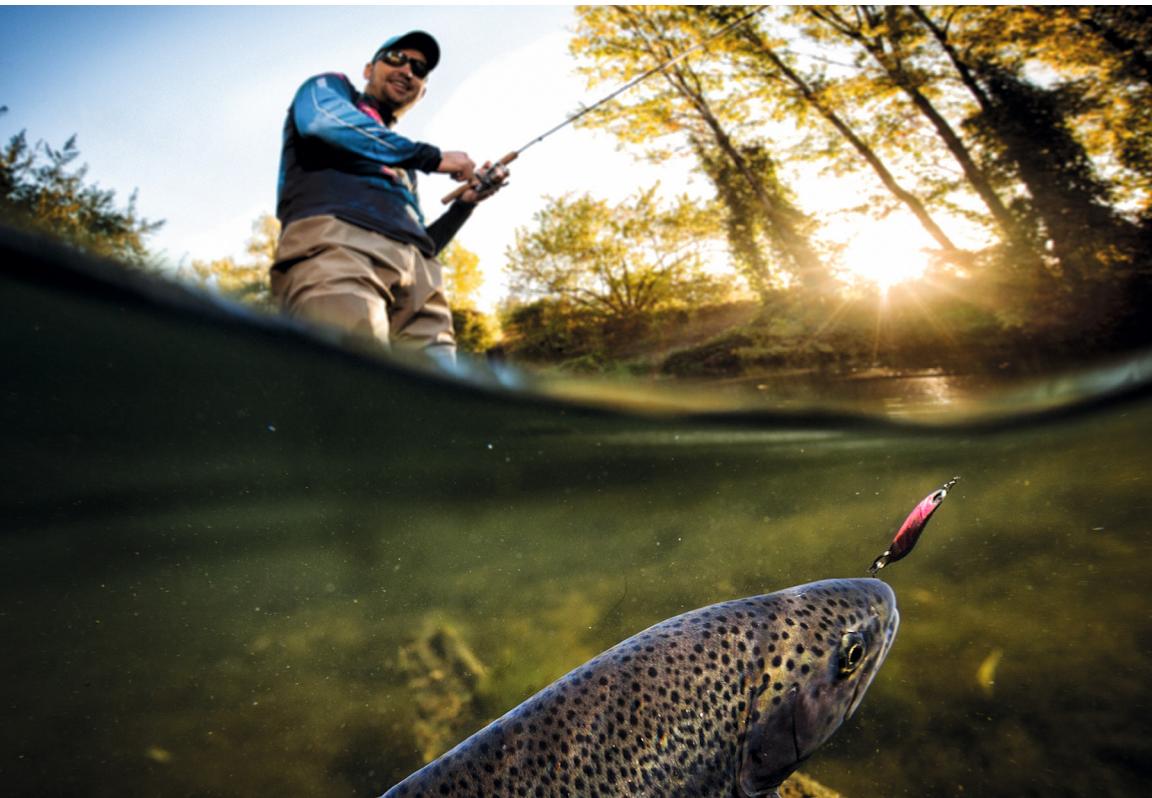


Foto: AdobeStock/Vitaliy Meirik

oben
Fischreich:
Die Nidda ist bei
Anglerinnen und
Anglern beliebt

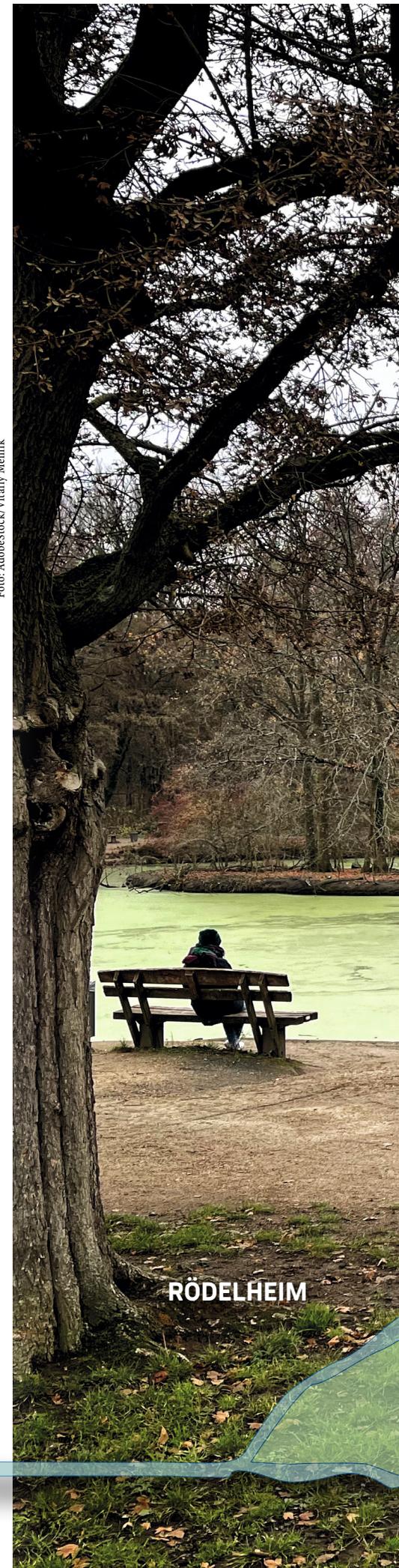
rechts
Winteridylle:
Der Grill'sche
Altarm leuchtet
durch Wasser-
linsen giftgrün

die Ufer mit Steinen befestigt, um die umliegenden Gebiete vor Hochwasser zu schützen. Einen „ökologischen Trümmerhaufen“ nannte es der Bad Vilberer Gewässerökologe Gottfried Lehr von der Bachpatenschaftsgruppe Nidda – auch bekannt als der „Niddapapst“ – in einem Bericht über die Geschichte des Flusses. Bereits im 18. und 19. Jahrhundert war auch das Fischsterben nach Lehrs Recherchen aus den unterschiedlichsten Gründen ein vieldiskutiertes Thema.

Mittlerweile hat sich die Nidda jedoch mit Aalen, Äschen, Forellen, Schleien, Barben, Rotfedern, Zandern und Hechten wieder zu einem attraktiven Ort für Anglerinnen und Angler entwickelt. Als besonders fischreich gilt der rund 600 Meter lange **GRILL'SCHE ALTARM** zwischen den Stadtteilen Nied und Griesheim. Die Altarme der Nidda, die durch die Begradigungen abgetrennt wurden, waren in den 30er-Jahren als stehende Gewässer besonders im Sommer zum Leiden der Anwohnenden für einen moderigen Geruch rund um das Flussgebiet verantwortlich. Ab den 80er-Jahren begann die Nidda sich zu erholen, mehrere Kläranlagen leisteten dabei ihren Beitrag. Das Wasser, das damals, und teilweise noch bis vor wenigen Jahren, durch die Altarme der Nidda floss, bezeichnet Detlef Kinsler heute als „Plörre“. Durch die Renaturierung habe sich das Wasser jedoch wieder erholt und an Klarheit gewonnen. „Nahe der Harheimer Felder könnte man an der Nidda auch denken, dass man gerade am Amazonas steht.“

Mit seinen Picknick-Bänken und einladenden Wiesenflächen ist ein Plätzchen mit Blick auf den Grill'schen Altarm in der Nähe von Nied ein bekanntes Ausflugsziel, nicht nur für Angelfreunde. Mitten in einem Ausläufer des Altarms befindet sich sogar ein wirklich unberührtes Fleckchen Natur: Auf einer kleinen Insel, deren Zugang Menschen verwehrt bleibt, machen es sich Sommer wie Winter Enten, Nilgänse und Schwäne bequem und beobachten aus sicherer Distanz das menschliche Ufertreiben. Kommt man zur richtigen Zeit vorbei, lassen Wasserlinsen das Gewässer in einem giftigen Grün erleuchten.

Ein Ort, an dem ebenfalls nur fliegenden und schwimmenden Wesen der Zugang gewährt wird, ist der 350 Meter lange und 70 Meter breite **HAUSENER AUWALD**. Eingezaunt mit Maschendraht und umhüllt von Gestrüpp erweckt das Gebiet,



RÖDELHEIM

GRILL'SCHER ALTARM





WESTHAUSEN

HAUSENER AUWALD

links

Ein Stück wilde Natur:
das Vogelschutzgehölz
Hausener Auwald

rechts oben

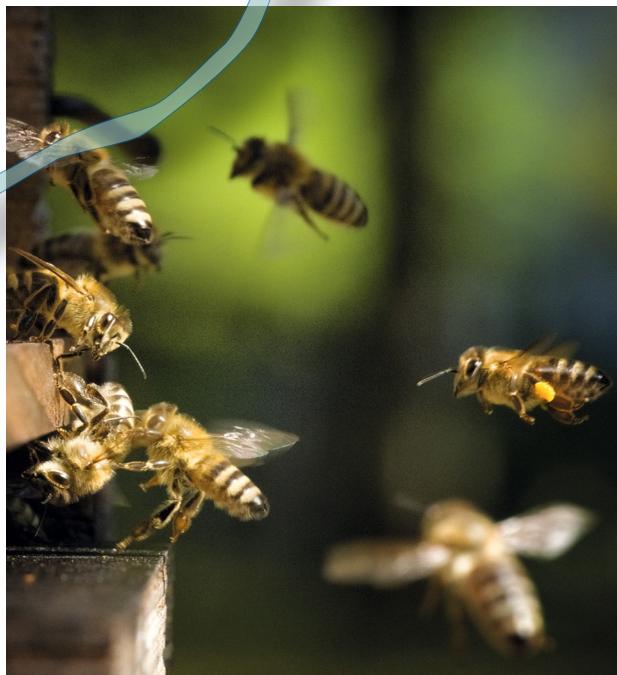
Besonderer Besuch:
Selbst der selten
anzutreffende Eisvogel
fühlt sich dort wohl

rechts mitte

Grüne Triebe:
Eine austreibende Pflanze
trotzt der Winterkälte

rechts unten

Fleißige Arbeiterinnen:
Im Winter sorgen die
Bienen selbst für mehr
Wärme im Bienenstock



das bedauerlicherweise von einer Autobahnbrücke der A66 in zwei Abschnitte geteilt wird, auf den ersten Blick den Eindruck, es handle sich um ein vergessenes Grundstück, das einst als Spekulationsgrund für Bauinvestoren gedient haben könnte. Hält man jedoch einen Moment inne, kommen fast im Sekundentakt Amseln, Meisen, Spechte und Spatzen angefliegen, die alsbald zwitschernd im Unterholz verschwinden. Selbst der Eisvogel hat sich hier seinen Platz gesucht; ein vertrauenswürdiger Zeuge, wenn es um die Gesundheit von Gewässern geht.

Denn hinter dem rauen, ungepflegten Aussehen des Gebiets versteckt sich ein kleines Paradies für die Vogelwelt. Seit den 30er-Jahren wurde im Vogelschutzgehölz Hausener Auwald, bis 2010 Vogelschutzgehölz Nr. 6, kein Holz mehr geerntet und seit den 80ern kein Totholz mehr entfernt. Lediglich der Naturschutzbund (NABU) Frankfurt betritt das Gebiet gelegentlich, um Nistkästen aufzuhängen und Teilbereiche des dort befindlichen Altarms zu vertiefen. Auf dem Gelände befinden sich sogar eine 250 Jahre alte Eiche sowie ein 100 Jahre alter Weißdorn. Ulrike Hartung und Martin Hauschildt übernahmen im Sommer 2009 ehrenamtlich die Pflege für das Vogelschutzgehölz Nr. 6 und erwirkten schließlich auch die Umbenennung des Gebiets, „schließlich soll ein Name ja neugierig machen und aufzeigen, was einen erwartet“, so die Begründung. Auch Insekten aller Art sowie Asseln und Spinnen fühlen sich im Vogelschutzgehölz Hausener Auwald wohl.

Weniger rosige Seiten stellte der im November 2020 veröffentlichte Waldzustandsbericht in Aussicht. Dieser zeigte deutlich, wie es aktuell um Frankfurts Wälder steht: 98,9 Prozent der Bäume im Stadtwald sind krank oder vorgeschädigt. Umweltdezernentin Rosemarie Heilig (Bündnis 90/Die Grünen) nannte die Lage „dramatisch“. Bereits der vorherige Bericht habe schockiert, der neue Waldzustandsbericht bestätigte die schlimmsten Befürchtungen, so die Umweltdezernentin. In die Kalkulation einbezogen wurden dabei nicht nur der Frankfurter Stadtwald, sondern jegliche Waldflächen in Frankfurt; so auch das knapp acht Hektar große **GINNHEIMER WÄLDCHEN**, das am östlichen Rand des Volkspark Niddatal liegt.

Die Bäume seien dort von Trockenheit geschädigt und würden teilweise absterben, sagt Susanne Schierwater vom Frankfurter Umweltdezernat. Davon betroffen sei vor allem die dort häufig vorkommende Eiche; das großflächige Absterben von Bäumen erwarte man jedoch nicht. „Allerdings sind zahlreiche Bäume durch die Trockenheit geschädigt und geschwächt.“ Eine Besonderheit im Ginnheimer Wäldchen sei das Sterben



GINNHEIMER WÄLDCHEN

NIDDAPARK

Der Kleingärtner Heinz-Werner Hirschhäuser schaut im Bienenstock nach dem Rechten

von Eschentrieben, das durch einen Pilz ausgelöst werde, so Schierwater. Jedoch sei die Baumartenmischung mit Ahorn sowie Trauben- und Roteichen gut genug, sodass es nicht zu einer bestandsgefährdenden Situation komme. „Ein Vorteil des Ginnheimer Wäldchens ist, dass sich die Naturverjüngung sehr gut etabliert hat, das heißt, die nachkommende Generation ist derzeit gesichert und in einem weitestgehend guten Gesundheitszustand“, führt Schierwater aus. Diese Entwicklung solle weiterhin beobachtet werden.

Heinz-Werner Hirschhäuser, seit fünf Jahren Vorsitzender des anliegenden Kleingartenvereins, sagt, er habe den Eindruck, dass es dem Ginnheimer Wäldchen dennoch gut gehe. „Vieles hier hat sich einfach von selbst entwickelt. Ein Stück Wald besteht nur aus Wildkirschen, die sich dort ganz von alleine angesiedelt haben“, berichtet der Kleingärtner. Seit acht Jahren hat er in der Anlage einen Kleingarten, auf dem er 14

Bienenvölker hält, von denen er jährlich eine halbe Tonne Honig erntet und in den Verkauf gibt. Jetzt im Winter sind die Bienenstöcke in Hirschhäusers Garten durch mehrere eng- und weitmaschige Netze vor der Witterung geschützt. „Im Bienenstock selbst sind es wahrscheinlich gerade um die 25 Grad“, erläutert der Vorsitzende des Kleingartenvereins.

Um über die fleißigen Insekten zu informieren, hat er am Rande der Anlage, unweit der neugebauten Bahntrasse, einen Bienenlehrpfad aufgebaut, der jährlich von 1400 Kindern besucht wird. Mit dem Frankfurter Grünflächenamt pflegt Hirschhäuser ein gutes Verhältnis. Alles, was rund um den Kleingartenverein passiere, geschehe stets in enger Abstimmung mit dem Grünflächenamt. So wurde dort vor kurzem erst ein Bereich direkt neben dem Kleingarten freigemacht, der mit seinem Altholz für Vögel und Insekten zur Verfügung steht. „Wir sind schon so etwas wie Nachbarn“, sagt Hirschhäuser lachend.



**planet
radio**



yummy!



rechts

Asphalt und Natur:
Der Alte Flugplatz
in Bonames ist Teil des
Frankfurter Grüngürtels

links oben

Torsten Jens:
Der Umweltpädagoge
arbeitet am Alten
Flugplatz in Bonames als
Landschaftslose

links unten

Kleine Oase:
Wo Wasser ist, ist auch
Leben. Auch im Winter

Folgt man der Nidda weiter in Richtung ihrer Quelle, was über den durchgehenden Radweg problemlos möglich ist, gelangt man zum **ALTEN FLUGPLATZ BONAMES**. Nun, dieser ist kein Geheimtipp für Nidda-Liebhaber:innen, stellte er doch noch bis vor kurzem mit seinem Tower Café einen Ausläufer der eher überschaubaren Gastronomie-Auswahl in Flussnähe dar. Rund um den Gebäudekomplex mit dem charakteristischen weiß-rot karierten Turm hat sich auch die Naturschule Hessen angesiedelt, die dort sowohl Kindern als auch Erwachsenen die Möglichkeit bietet, die Natur der Nidda besser kennen und schätzen zu lernen.

Seit 15 Jahren ermöglicht die Naturschule vor Ort Workshops und Kurse für Interessierte jedes Alters. Zudem öffnet die Grüngürtel-Sommerwerkstatt der Naturschule von Juni bis August ihre Türen. Dort können Kursteilnehmende das Bauen von Flößen aus PET-Flaschen lernen, den Mikrokosmos der Umgebung erforschen, mehr über die Stärkung des eigenen Immunsystems erfahren und das Verhalten von Insekten unter die Lupe nehmen. Auch in diesem Jahr konnten die Kurse trotz der Corona-Pandemie mit dem Einhalten von Abstand und unter allen weiteren hygienischen Maßnahmen stattfinden.

Der Umweltpädagoge Torsten Jens ist als sogenannter „Landschafts-lotse“ von Anfang an dabei; auch er musste in der Gegend rund um den Flugplatz erst einmal das Kleinod erkennen, das er heute zu schätzen weiß. „Ich habe schon 30 Jahre im Nordend gelebt, keine zehn Minuten von hier“, erzählt Jens, dann habe ihn Klaus Hoppe, der Anfang der 2000er maßgeblich an der Umgestaltung des Flugplatzes als Teil des Grüngürtels beteiligt war, um dessen Unterstützung gebeten. „Ich habe erwartet, dass ich ins Saarland oder nach Rheinland-Pfalz geschickt werde, stattdessen hieß es dann: Bonames. Ich wusste nicht mal, dass dieser Ort existiert, dann aber habe ich mich direkt verliebt.“

Besonders der Floß-Workshop erfreue sich großer Beliebtheit. Dabei bauen die Teilnehmenden ihre Floße selbst zusammen und nehmen sie nach der Nidda-Fahrt auch wieder auseinander. „Das ist hier ja keine Dippemess“, betont Jens. Seit 2011 befindet sich am Alten Flugplatz auch das große Weidenlabyrinth der Naturschule Hessen; Umweltdezernentin Rosemarie Heilig fungiert als Schirmherrin. Vor rund sechs Jahren zogen nebenan zahlreiche Geflüchtete in die Unterkunft in Bonames ein; die Arbeit mit ihnen sei für Jens immer ein wichtiger Bestandteil der Naturschule gewesen, erzählt der Umweltpädagoge: „Die Geflüchteten haben hier mehr getan als viele Frankfurter.“ 2019 realisierte Torsten Jens in dem Labyrinth zudem gemeinsam mit einer der immigrierten Familien und seiner Kollegin Stefanie König einen „Flüchtlingsweg“, der auf zwölf Stelen



NORDWESTSTADT

RÖMERSTADT



ESCHERSHEIM

ALTER FLUGPLATZ

BONAMES



links oben

Backstube:
Auf dem Dottenfelder Hof gibt es auch während der Pandemie frisches Brot

links mitte

Gackernde Freunde:
Hier leben die Hühner in Freilandhaltung

links unten

Runde Leckerbissen:
Die hofeigene Käserei bietet eine Vielzahl an Sorten



die Geschichte ihrer Flucht erzählt. „Gerade ist es hier ein bisschen trist, aber es tun sich viele Möglichkeiten für einen Neuanfang auf“, erläutert Jens. Aktuell entwickelt er mit Unterstützung des Frankfurter Umweltschulzentrums ein neues Umweltbildungskonzept am Alten Flugplatz. „Das Ganze hier ist bereits eine Institution, nun müssen die einzelnen Rädchen jedoch zusammengeführt werden.“ Damit meint Torsten Jens die vielen verschiedenen Organisationen, die sich neben der Naturschule am Alten Flugplatz befinden: das Feuerwehrmuseum, die aktuell leerstehende Gastronomie, die ansässige Imkergruppe und die Aeronauten-Werkstatt, die im anliegenden Hangar ebenfalls Workshops rund um die Themen Naturschutz und Artenvielfalt veranstaltet.

Für das ehemalige Tower Café wüsche man sich nun einen Pächter, der zu dem Gesamtprojekt passe. Bis zu Beginn des kommenden Jahres soll die Konzeption stehen, im Frühling 2021 die Umsetzung beginnen. Davor will Jens jedoch bereits weitere Projekte ins Leben rufen. Durch ein Netz mit Klangattrappen werden am Alten Flugplatz Vögel gefangen, um diese zu beringern; dabei sollen Kinder zukünftig hautnah dabei sein können. „In Deutschland gibt es 400 unterschiedliche Vogelarten, 40 wurden alleine hier am Flugplatz gesichtet. Wir befinden uns in einem Eldorado für Vogelfreaks.“

Außerhalb des Frankfurter Stadtgebiets, hinter der nördlichen Stadtgrenze, kann man in Bad Vilbel am **DOTTENFELDER HOF** schließlich noch ein Stück der Nidda-Natur mit nach Hause nehmen. Mit der dortigen Landwirtschaft wolle man „der Erde den Hof machen“, sagen die Betreibenden des Bio-Bauernhofs. Unter dem Demeter-Siegel bewirten auf 190 Hektar insgesamt fünf Familien den Hof mit dem Anbau von Getreide, Obst und Gemüse sowie der Haltung und Züchtung von Kühen, Hühnern, Schweinen, Pferden und Schafen. Käse und Backwaren aus eigener Herstellung werden im zugehörigen Hofladen zum Verkauf angeboten.



Bereits 1968 wurde hier vollständig auf biologischen Betrieb umgestellt – ein Novum zur damaligen Zeit. Mittlerweile leben und arbeiten auf dem Dottenfelder Hof mehr als 100 Menschen. Gedüngt wird ausschließlich mit organischen Substanzen wie Stallmist, Kompost, Gründüngung, Jauche oder Holzhäcksel. Unter normalen Bedingungen finden auch zahlreiche Veranstaltungen rund um biologisch-dynamische Landwirtschaft, Natur und Tiere statt, deren Fortführung ist jedoch aufgrund der Pandemie aktuell nicht absehbar.

Zu dem Hof gehört auch eine Landbauschule, die neben zahlreichen Fortbildungen und mehrjährigen Ausbildungen einen Schulbauernhof für Kinder und Jugendliche betreibt. Mit dem Schulbauernhof wollen die Betreiber:innen mehr Wertschätzung für Lebensmittel schaffen, „zu nachhaltiger Zukunftsgestaltung anregen und ein Bewusstsein für die Bedeutung regionaler ökologischer Kreisläufe und wesensgemäßer Tierhaltung wecken.“ Auf dem Dottenfelder Hof endet vorerst unser Nidda-Spaziergang. Momentan kann im Hofladen unter den vorgegebenen Corona-Bestimmungen ganz normal eingekauft werden, die Besichtigung des Hofes ist allerdings nur eingeschränkt möglich. Auf einen aromatischen Laib Brot, eine Auswahl von mehreren handgemachten Käsesorten und einen reizvollen Blick über den weitläufigen Hof – und natürlich auf die Nidda – muss dennoch nicht verzichtet werden.

HEITER. BIS ROCKIG KOSCHWITZ.

